

II- 7655 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen
des Nationalrates XVII. Gesetzgebungsperiode

BUNDESMINISTERIUM FÜR
WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

GZ 10.001/33-Parl/89

Wien, 28. Mai 1989

Herrn Präsidenten
des Nationalrates
Rudolf PÖDER

Parlament
1017 Wien

3515/AB

1989 -06- 02

zu 3597 J

Die schriftl. parl. Anfrage Nr. 3597/J-NR/89, betreffend räumliche Engpässe im Rahmen des Pharmaziestudiums, die die Abg. Probst und Genossen am 7. April 1989 an meinen Amtsvorgänger richteten, beehre ich mich wie folgt zu beantworten:

Im Studium der Pharmazie an der Formal- und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien gibt es tatsächlich Engstellen. Sie bestehen bei den in der Anfrage erwähnten Pharmazeutisch-chemischen Übungen B und C sowie den Übungen Galenik und Rezeptur, da die räumliche, personelle und Ausstattungskapazität eine Beschränkung erforderlich macht.

Die gegebene Kapazität ist bei den Pharmazeutisch-chemischen Übungen auf 82 Arbeitsplätze ausgelegt, und somit ist die Betreuung von 82 Studenten pro Semester möglich. Diese Plätze werden nun schon seit Jahren an 100 Studierende vergeben, was in jeder Hinsicht das äußerst vertretbare Ausmaß darstellt. Wenn diesem Umstand Anfängerzahlen von über 200, zeitweise über 300 Studierenden gegenüberstehen, sind Probleme praktisch "vorprogrammiert".

- 2 -

Wird von einer Institutsabteilung nur eine einzige Laborübung abgehalten, so kann unter Umständen natürlich eine solche Übung in jedem Semester angeboten werden. Laut Studienplan für die Studienrichtung Pharmazie hat die Abteilung für Arzneimittelanalytik jedoch zwei verschiedene Übungen, die inhaltlich aufeinander aufbauen, abzuhalten. Daraus erklärt sich, daß ein "Maximaldurchsatz" von 100 Studierenden pro Studienjahr resultiert.

Die Lehrveranstaltungen der Abteilung für Arzneimittelanalytik sind nach einem didaktisch wohl durchdachten Konzept strukturiert, welches zum einen von den Studierenden stets bei Umfragen äußerst positiv bewertet wurde und wird, und welches zum anderen zur Konsequenz hat, daß 100 % aller daran teilnehmenden Studierenden in den letzten Jahren in der vorgesehenen Zeit diese Studienteile positiv absolviert haben. Studienverzögerungen daraus ableiten zu wollen, erscheint zumindestens unerklärlich.

Wenn Übungen mit 82 Arbeitsplätzen von 100 Studierenden betrieben werden, so ist es wohl unmöglich, daß während des Semesterbetriebes weitere Studierende "einsteigen". Die Anordnung des Probenprogrammes entspricht ausschließlich wohldurchdachten und bewährten didaktischen Konzepten. Es versteht sich von selbst, daß dabei auf möglichste Rationalisierung des Ablaufes Bedacht genommen wurde, was aber natürlich nicht bedeutet, daß wissenschaftliche Übungen ein reines "Kochprogramm" darstellen haben.

Die Gesamtproblematik ist auch aus der Sicht des Studierenden zu sehen: Zu betonen ist, daß während des die Übungen begleitenden Vorlesungsbetriebes nicht zugleich Übungsbetrieb ist; die gleichzeitige Teilnahme eines Studierenden an verschiedenen

- 3 -

Lehrveranstaltungen ist nicht möglich. Es wird besonders auf die bestehende Verzahnung von Vorlesungsstoff und Übungsinhalten verwiesen, wobei die übungsbegleitenden Vorlesungen neben der Theorie auch die so wichtigen Sicherheitsfragen zum Gegenstand haben.

Laut Studienplan sind die Pharmazeutisch-chemischen Übungen B 7-stündig; die tatsächlich zur Verfügung stehende Übungszeit beträgt 15 Semesterwochen mal 7 Übungsstunden + 15 % zusätzliche Öffnungs- und Betreuungszeiten. Die Pharmazeutisch-chemischen Übungen C sind laut Studienplan 15-stündig; die tatsächlich zur Verfügung stehende Übungszeit beträgt 15 Semesterwochen mal 15 Übungsstunden + 15 % zusätzliche Öffnungs- und Betreuungszeit.

Außerhalb dieser Zeiten werden die Übungssäle der Abteilung genutzt für Übungen zu chromatographischen Arbeitstechniken, für Übungen zu spektroskopischen Arbeitstechniken, für die Durchführung des Seminars "Strukturaufklärung", zu Probenvorbereitungen und Reagenzienvorbereitungen sowie für Prüfungen.

Wenn sich also Engpässe ergeben, so resultieren diese nicht nur aus räumlichen, sondern auch aus personellen und auch ausstattungsbedingten Gründen.

Es wird darauf hingewiesen, daß der Einsatz des wissenschaftlichen Personals der Abteilung für Arzneimittelanalytik für den Unterrichtsbetrieb (Vorlesungs-, Übungs- und Seminarbetrieb, Betreuung von Diplomarbeiten und Dissertationen) soweit das zumutbare Ausmaß überschreitet, daß für die Erbringung der eigenen wissenschaftlichen Leistungen nur mehr geringe Arbeitszeit zur Verfügung bleibt. So bietet z.B. der Abteilungsleiter, der eine 6-stündige Lehrverpflichtung hat, tatsächlich durchschnittlich 38 Semesterwochenstunden an. Dennoch sind von der gegenständlichen Abteilung im Zeitraum 1986 bis heute 46 wissenschaftliche Originalarbeiten bzw. Buchbeiträge publiziert worden.

Abschließend sei festgestellt, daß bereits etwa anfangs April 1989 zwischen dem Abteilungsleiter und den Studentenvertretern vereinbart wurde, daß im Studienjahr 1990/91 zum restlosen Abbau der bestehenden Warteliste einmalig die Pharmazeutisch-chemischen Übungen B und C sowohl im Wintersemester als auch im Sommersemester angeboten werden. Daß diese "Notaktion" zweifellos sowohl einen gewissen Qualitätsverlust, vor allem aber eine vermutlich völlige Lahmlegung des Diplomarbeits-, Disser-tations- und Forschungsbetriebes für ein Jahr zur Folge haben wird, ist aus den oben erwähnten Gründen vorherzusehen und im Hinblick auf die wissenschaftliche Laufbahn der Assistenten der Abteilung nur ausnahmsweise vertretbar. Diese angebotene Verdoppelung des Übungsbetriebes für das Studienjahr 1990/91 setzt allerdings zumindest eine zusätzliche Planstelle unabdingbar voraus. Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung wird um eine entsprechende Bereitstellung bemüht sein.

Ähnlich ist die Situation im Bereich der Fächer Galenik und Rezeptur:

Im Institut für Pharmazeutische Technologie stehen für 80 bis 100 Studierende in der Galenik (industrielle Fertigungen) 16 Arbeitsplätze und in der Rezeptur (apothekenmäßige Fertigung) 18 Arbeitsplätze zur Verfügung. Um den zur Zeit überdurchschnittlichen Anforderungen einigermaßen gerecht zu werden, wurde im letzten Studienjahr eine kaum mehr zu bewältigende Zahl von 100 Studierenden aufgenommen, die in fünf größeren Gruppen zu je zwei mal zehn zu den Praktika von Montag bis inklusive Samstag eingeteilt sind. Natürlich ergeben sich dabei Schwierigkeiten aus Erkrankungen bzw. ungünstig fallenden Feiertagen, und es entstehen Belastungen sowohl für die Studierenden als auch für die wissenschaftlichen Mitarbeiter.

Für die Galenik steht ein Laboratorium mit zwei Arbeitsblöcken, ein Mehrzweckraum sowie ein 12 m² großer Maschinenraum zur Verfügung, in dem sich drei relativ große Tablettenpressen befinden. Im Arbeitsbereich Rezeptur sind in der Stu-

- 5 -

dienapotheke 18 Arbeitsplätze sowie zwei zusätzliche Notarbeitsplätze in Fensternischen eingerichtet, im zugehörigen Laboratorium sind jene Geräte installiert, die für die Rezepturen benötigt werden.

Wenn unter diesen Gegebenheiten bisher dennoch pro Studienjahr 80 Studierende und nunmehr unter Einbeziehung des Samstages 100 Studierende zu 100 % das Programm absolvieren konnten und können, so ist das nicht allein einer bis ins Detail wohl überlegten Organisation des Ablaufes zu verdanken, sondern vor allem einem weit über das zumutbare Ausmaß hinausgehenden Einsatz aller Mitarbeiter.

Zur Frage eines semesterweisen Angebots dieser Lehrveranstaltungen ist festzustellen, daß unter dem Zwang des vorherrschenden Platzmangels einerseits und dem Inhalt des Galenikpraktikums andererseits gegenwärtig nicht an eine derartige Umgestaltung zu denken ist. Das Galenikpraktikum I hat aufgrund des einführenden Charakters Zubereitungen zum Inhalt, die vom Beginn bis zur endgültigen Fertigstellung mehrere Tage bis zu zwei Wochen benötigen können. Dieser Abschnitt allein macht die Abwicklung in fünf Blöcken zu je zwei Wochen erforderlich, die restlichen vier Wochen sind Präparaten anderer Art vorbehalten. Das Praktikum II betrifft hoch integrierte Arzneiformen und ist so aufgebaut, daß die Studierenden jeweils an zwei aufeinanderfolgenden Tagen - in Abstimmung mit den parallel ablaufenden Übungen aus Rezeptur und Pharmakognosie I und II - die gestellten Aufgaben erfüllen können. Aufgrund des thematischen Zusammenhanges und der chronologischen Abstimmung der Übungsprogramme werden ebenso die Rezepturübungen in zwei Teilen abgehalten.

Allgemein ist somit festzustellen, daß eine Verbesserung der Situation voraussichtlich erst mit dem Bezug des Neubaus im Universitätszentrum Althanstraße II möglich sein wird, wobei jedoch nochmals darauf hinzuweisen ist, daß bisher sämtliche Studierende in den vorgesehenen Zeiträumen ihre Lehrveranstaltungen erfolgreich absolvieren.

Aus dem Vorgesagten ergibt sich somit folgende Beantwortung der Anfragen:

ad 1)

Es ist nicht richtig, daß innerhalb des Pharmaziestudiums die Lehrplätze schlecht genützt werden. Die sinnvolle Nutzung von Laborplätzen ist dann gegeben, wenn durch eine wohldurchdachte Abfolge von Vorlesungen, Übungen, Seminaren und zugehörigen Prüfungen der Studienerfolg von möglichst vielen Studenten in der vorgesehenen Zeit erreicht wird. Da in den gegenständlichen Fällen in den letzten Jahren alle Teilnehmer pro Studienjahr diese Lehrveranstaltungen erfolgreich absolviert haben, die Erfolgsquote also 100 % beträgt, kann man nicht von einer schlechten, sondern nur von einer optimalen Nutzung sprechen.

ad 2)

Für den Studenten entstehen keine Verzögerungen. Darüber hinaus können und sollen zum rechtzeitigen Erwerb der theoretischen Kenntnisse von den Studierenden Zeiten, in denen sie keine Übungen absolvieren, zum Lernen für Diplomprüfungsteile und Teilprüfungen genutzt werden. Der Studienplan Pharmazie an der Universität Wien ist schon seit mehreren Jahren entsprechend flexibel gestaltet.

ad 3) und 4)

Es gibt keine Möglichkeiten, die Laborplätze besser zu nützen. Die Abhaltung der Pharmazeutisch-chemischen Übungen B und C ist angesichts des Umganges mit zum Teil hochtoxischen Verbindungen und vor allem mit feuer- und explosionsgefährlichen Chemikalien nicht nur eine Frage der Platzkapazität, sondern auch der Personalkapazität, da ein bloßes Offenhalten von Übungssälen ohne Betreuungs- und Überwachungspersonen schon vom Sicherheitsstandpunkt her in keiner Weise zu verantworten ist.

Der Bundesminister

